

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pl.
Bei allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbarkreis
erhältlich. M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Neuzustellung 30 Plg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnendrucke.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Kaiser Wilhelm und der Katholizismus.

Des Kaisers Brief an die Landgräfin von Hessen.

Briefe sind eine unangenehme Sache, wenn sie in der Erregung geschrieben und abgefasst, in unrechte Hände geraten und nach Jahren veröffentlicht werden. Diese Erwägung wird wohl auch die Reise des Kaisers nach Korju unangenehm beeinflussen, wenn er die Erörterungen zu Gesicht bekommt, die jetzt die Presse über den Brief anstellt, den er vor mehr als zwölf Jahren an seine Großnichte, die verwitwete Landgräfin Anna von Hessen geschrieben hat, als diese zum Katholizismus übergetreten war. Es war das am 9. Oktober 1901 und der Kaiser sah sich als Chef des preussischen Königshauses veranlaßt, der Landgräfin, einer geborenen Prinzessin von Preußen, die eine Tochter des Prinzen Karl, des Bruders Kaisers Wilhelms I. war, Vorhaltungen über ihren Uebertritt zu machen. Darüber wäre ja wohl von seinem Standpunkt als Chef der Familie nichts einzuwenden gewesen, wenn der Kaiser in dem Briefe nicht Wendungen gebraucht hätte, die verlegend gegen die katholische Kirche sind und bei ihrer Veröffentlichung unfehlbar Mißstimmung gegen den deutschen Kaiser in katholischen Kreisen erregen müßten. Nach der ersten Version soll der Brief die Stelle enthalten haben: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, hasse ich“, und nach der jetzt in der hierfals „Allgemeinen Rundschau“ mitgeteilten Version stand in dem Brief: „Du trittst also jenem Aberglauben bei, den auszurotten ich mir zur Lebensaufgabe gesetzt habe.“ Man braucht sich natürlich nicht darüber zu verwundern, wenn jetzt in der Zentrums-Presse diese Äußerungen des Kaisers kritisiert werden, und noch mehr wird das im engeren Kreise der Fall sein.

Auch dieser kaiserliche Brief ist ein Ausfluß des kaiserlichen Temperaments, das ihm schon so manchen Streich gespielt hat, und er war ja auch kein junger Mann mehr, als er den Brief schrieb. Er stand damals bereits im 43. Lebensjahr. Natürlich wäre es besser gewesen, der Brief wäre nicht abgefaßt worden, andererseits aber ist es ebenso entschieden zu tadeln, daß der vom Kaiser in der ersten Aufregung geschriebene private Brief, der nur dadurch eine weiter tragende Bedeutung erlangen konnte, wenn er als Brief des Kaisers der großen Öffentlichkeit unterbreitet wurde, von der Empfängerin aus der Hand gegeben wurde, und des weiteren auch, daß Kardinal Kopp ihn anscheinend nicht so gut verwahrte, daß nicht andere Personen davon Kenntnis erhielten. So lange Kardinal Kopp selbst lebte, hat er allerdings anscheinend seinen Einfluß dahin geltend gemacht, daß der Brief nicht veröffentlicht wurde; aber kaum hat er die Augen geschlossen, so dringt

(Durch einen Artikel des Zentrumsabgeordneten Jäger in der „Allgemeinen Rundschau“) auch schon die Kunde von dem Brief in die Öffentlichkeit. Hoffentlich wird auch dieses Vorkommnis von neuem dem Kaiser darin bestärken, dem seit einigen Jahren befolgten Grundsatze größter persönlicher Zurückhaltung in seinen Meinungsäußerungen treu zu bleiben.

Warum der Abgeordnete Jäger, dem doch auch bekannt ist, daß der Kaiser mit katholischen Kirchenfürsten immer auf gutem Fuße stand, glaubt, daß gerade jetzt die passende Gelegenheit zur Veröffentlichung des kaiserlichen Briefes gekommen sei, geht aus seinem Artikel nicht klar hervor, man kann es nur mutmaßen. Vielleicht spielt die Absicht mit, in der Jesuitenfrage einen Druck auszuüben; die Hauptursache aber ist wohl die allgemeine politische Lage. Der „Ernst der Zeiten“, von dem Herr Jäger spricht, ist in nichts anderem zu sehen, als in der politischen Zurückdrängung der Reaktion. Soll nun der Kaiser scharf gemacht werden zur Bekämpfung des Zuges nach links, der die Konservativen und das Zentrum von der Futtertrippe zu verdrängen droht? Dabei begegnete sich die Politik des Zentrums mit der der Konservativen. Vielleicht hat aber die Veröffentlichung des Briefes gerade die umgekehrte Wirkung auf den Kaiser als man beabsichtigt. Über glaubt das Zentrum etwas Kulturkampfsmission nötig zu haben, um die Waffen bei der Jagde zu halten und greift, da die anderen Kulturkampfgeschichten nicht mehr ziehen, zum Granatschießen mit dem Kulturkampf von oben? Die Zeit wird auch hier Aufklärung bringen.

sehen ist, so sind diese Angaben unbedingt notwendig, damit die Versicherungsanstalt für Angestellte von weitherin die Höhe ihrer Belastung übersehen. Diese Angaben sind aber für die Versicherten um deswillen unbedenklich, weil dem Arbeitgeber oder irgendeinem anderen Dritten, ein Einblick in die Aufnahmeliste nicht gewährt zu werden braucht; nach § 188 des Versicherungsgesetzes für Angestellte hat in erster Linie der Versicherte selbst — ohne Vermittlung des Arbeitgebers — die Ausstellung der Versicherungsliste mittels Aufnahmeliste bei der Ausgabebehörde zu beantragen. Die Reichsversicherungsanstalt hat die gedruckte Belehrung über Ausfüllung der Aufnahmeliste dahin geändert, daß statt der Worte „ferner uneheliche“ Kinder gesagt wird „und alle waisen Kinder.“

Die Bauarbeiter Berlins und Umgegend haben in einer Versammlung mit 2563 gegen 1230 Stimmen das letzte Angebot der Arbeitgeber abgelehnt und den Streik beschlossen. Sie fordern achtstündige Arbeitszeit und dreijährige Tarifdauer, während die Arbeitgeber jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnten und eine Vertragsdauer von 5 Jahren erreichen wollten.

Berlin, 30. März. Der hier versammelte Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei beschloß, mit den Jungliberalen und den Alt-Nationalliberalen Verbänden wegen deren unzulässigen Auflösung in Verbindung zu treten. — Mit diesem allerdings energischen Beschlusse wird die Krise innerhalb der Nationalliberalen Partei gewaltsam auf einen Höhepunkt getrieben. Denn es ist zu erwarten, daß sich weder die nach links strebenden Jungliberalen, noch die konservativ angehauchten Alt-Nationalliberalen freiwillig aufgeben.

Mannheim, 30. März. Der hier verhaftete bayerische Landtagsabgeordnete Abrecht ist aus der Haft entlassen worden. Wie man hört, ist die Entlassung nicht aus Gründen der Immunität des Abgeordneten erfolgt, sondern weil sich die gegen Abrecht erhobenen Anschuldigungen hätten nicht aufrecht erhalten lassen.

Dresden, 30. März. Die Fortschrittliche Volkspartei Sachsens hat dem mit der Nationalliberalen Partei abgeschlossenen Wahlabkommen für die kommenden Landtagswahlen zugestimmt unter der Voraussetzung, daß der volksparteiliche Verstand gewahrt und gewisse Wünsche der Fortschrittlichen Volkspartei Berücksichtigung finden.

Dortmund, 30. März. Dem Pfarrer Fuchs von Hülfsheim, den die Reinoldsgemeinde in Dortmund zu ihrem Seelsorger (als Nachfolger Traubs) gewählt hat, ist die Bestätigung von der Oberkirchenbehörde verweigert worden.

Deutsches Reich.

„Waisen Kinder.“

Auf eine Eingabe an den Bundesrat über die Angabe unehelicher Kinder in der Angestelltenversicherung hat, wie man uns schreibt, der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) eine Antwort erteilt. In der Eingabe wurde gebeten, den Vorwand für die Eintragung in die Aufnahmelisten der Angestelltenversicherung dahin abzuändern, daß die Verpflichtung zur Angabe etwa vorhandener unehelicher Kinder weiblicher Angestellter auf den Katten selbst falle. Dagegen soll in den Katten ein Vermerk aufgenommen werden, daß die weibliche Angestellte verpflichtet sei, etwa vorhandene uneheliche Kinder sofort der Versicherungsbehörde selbst anzugeben, unter Hinweis auf die durch Nichtbefolgung der Vorschrift entstehende Straffälligkeit und die wirtschaftlichen Nachteile der Unterlassung. Die Antwort lautet: „In dem Vorwand für die Versicherungsliste findet sich keine Spalte, in welcher Familienangehörige, insbesondere uneheliche Kinder von weiblichen Versicherten nachzuweisen wären. Wenn eine solche Eintragung im Vorwand der Aufnahmeliste vorge-

Mit beiden Füßen fest auf der Erde; mit beiden Händen in jeder Werkstätte; mit dem Haupt in den Wolken.
Emil Gdlt.

Ich liebe Dich!

Womom von Guido Krueger.
(Nachdruck verboten.)

Jedenfalls brauchten die Gastgeber um das Gelingen ihres Gartenfestes nicht besorgt zu sein; der äußere Rahmen befriedigte alle Erwartungen.

Dementprechend äußerte sich auch die Landgräfin von Hessen, die mit der Hausfrau Arm in Arm die Reduzierte entlang schlenkerte und sie auf einer letzten Inspektions-tour begleitete.

Als sie an einem freien Rasenbierd vorbeikamen, wo die lange Tafel in Hufeisenform gedeckt war, blieb sie überrascht stehen.

„Welch eine reizende Idee, liebste Freundin, im Freien zu speisen! Sie entzücken Ihre Gäste doch jedesmal aufs Neue!“

Sie war eine noch junge Frau; nicht schön, aber von einer Liebendürstigkeit, der sich willig alle Herzen beugen. Ein kleines zierliches Persönchen, an dem groß und bedeutend einzig die Augen waren.

Die Baronin hatte sich im Wetterpromenieren eingeholt.

„Die letzten Jahre ist es hier auf Margenthin ein wenig still geworden. Wir zwei alten Leute . . . und mein Sohn so weit fort! Aber jetzt, wo er wieder in Deutschland ist, werden wir die Geselligkeit natürlich in größerem Umfange aufnehmen.“

„Also Ihr Günter gefällt mir!“ lachte die kleine Frau offenerherzig. „Famos denke ich mir das, solchen Afrikaner in der Familie zu haben!“

Die Baronin nahm ihr Kleid auf, da die Wege noch immer feuchte Stellen aufwies.

„Was hat man denn schon von den Kindern, wenn sie größer werden?“ . . . es klang resigniert . . . „Sehen Sie, liebe gnädige Frau, nun ist er nach drei Jahren Afrika glücklich ein paar Wochen hier gewesen. Und kaum, daß ich meines Kindes ein bißchen froh geworden bin, muß er schon wieder nach Berlin zurück.“

Pausa.

„Und dann kommt eine Zeit, wo ich wohl nie mehr eine ruhige Minute haben werde!“

„Eine Liebesgeschichte!“ murrte das Kollodsigüchchen.

„Bitte bitte erzählen, liebste Baronin! Ich verspreche Ihnen, ich bin verschwiegener als das ganze Landratsamt!“

Dabei funkelten ihre Augen in so strahlender Erwartung, daß Frau von Ophereen unwillkürlich lächeln mußte.

Aber dieses Lächeln erlosch bald wieder.

„Das ist es nicht, sondern er will in den Ranzjattel steigen. Schon auf dem Kadettenkorps träumte er immer von diesem seinem höchsten Wunsch. Und jetzt soll er in der Tat umgesetzt werden. Ich habe vergebens versucht, ihn davon zurückzubringen oder ihn wenigstens zu veranlassen, seine Absicht bis zum nächsten Frühjahr aufzuschieben. Aber ich bin wieder einmal nicht durchgedrungen; umso mehr, als mein Mann ihn noch in seinem Vorhaben unterstützt und ihm zuredet, die Sommer- und Herbstkampagne anzunehmen.“

„Recht hat er!“ entschied Frau von Burtach mit energischer Handbewegung. „Gönnen Sie ihm doch dieses Vergnügen — nach den drei Jahren! Denken Sie nur mal, wenn Ihr Günter das „Große Karlsorster Handicap“ oder den „Eilbernen Schild“ oder gar die „Armer“ gewinnen würde und ihn Majestät eigenhändig den Preis überreichte!“

Sie war eine begeisterte Patriotin. Sie holte ganz tief Atem, als stände sie in diesem Moment vor der Kaiserloge.

„Nebenher der grüne Rasen! Der besitz für mich so etwas Mystisches, Geheimnisvolles. Ich muß dabei immer an die Turnierplätze aus der Zeit der Hohenstaufen oder Valois denken, wo die Kavaliere ihre Ringstechen ausfechten. Deshalb hab' ich auch schon von jeher für alle Rennreiter, soweit sie nicht etwa Professions sind, eine fanatische Vorliebe gehabt.“

„Und dann gibt es außerdem noch eine andere Ähnlichkeit — was meinen Sie wohl, liebste Baronin, wenn Ihr Günter irgend ein klassisches Rennen gewinnt, wie zahllose Frauenherzen ihm zustiegen! Förmlich wählen wird er in ihnen Können und sich das begehrteste auszusuchen!“

Aber als sie mit dieser effektvollen Perspektive geschlossen hatte und sich jetzt strahlend der Baronin wieder zuwandte, erschrak sie.

Die zitternde Blässe, die über das Gesicht der alten Dame rann . . . und wie unsicher, fast hilflos die Erwiderung kam:

„Daran hatte ich ja noch gar nicht gedacht! . . . Ich meinte nur sein — Leben . . . das er dabei aufs Spiel setzt!“

Es war eine Stille.

Und die kleine Frau glaubte plötzlich in instinktiver Ahnung zu wissen, daß nicht Ehrgeiz und nicht Begeisterung allein den famosen jungen Baron vor drei Jahren nach Südwest getrieben.

Sie hatte sich schon immer gewünscht, mal einen recht „interessanten“ Mann kennen zu lernen.

Und hier . . . ein junger Herrrentier, Gardeoffizier, mit irgend einer romantischen Hergensaffäre, die er — natürlich vergebens! — unter den wilden Horden in Afrika, unter Sonnenbrand und Todesnot zu vergessen gesucht hatte . . . also wenn das noch nichts Interessantes war!!

Jedenfalls — während sie Arm in Arm mit der Gastgeberin dem Herrenhause wieder zuschlenkerte, nahm sie sich fest vor, sich für die Folgezeit öfters in Margenthin sehen zu lassen.

Es war auch wirklich ganz entzückend hier!

Als die beiden Damen auf der Terrasse wieder anlangten, hatten sich dort bereits viele neue Gäste eingefunden; und noch immer fuhrten Wagen vor.

Die Hausfrau hatte alle Hände voll zu tun, um die Ankommenden zu empfangen und zu begrüßen. Der Baron sekundierte unermüdetlich. Und auch Günter, als der Sohn des Hauses, blieb nicht müßig.

Die meisten Herrschaften kannte er ja schon von seiner Kadettenzeit und dem ersten Offiziersjahre her.

Natürlich war er überall der Mittelpunkt. Nach so langer Abwesenheit! Und drei Jahre sind eine endlose Zeit — doppelt endlos, wenn man sie in ostpreussischer Abgeschiedenheit verbringt und nur hin und wieder Gelegenheit und Vorwand findet, nach Berlin auf einen „älteren Schuß“ Weltstabiluft hinüber zu rutschen.

Der Abend stand im Zeichen Afrikas und Günter von Ophereen. Und wenn der Artillerist auch im geheimen über die Unbequemlichkeiten seiner Favoritenstellung klagte . . . eine Schwäche verriet er nicht.

Fortsetzung folgt.



Ausland.

England in Serbien. Blättermeldungen zufolge entfernte der englische Konsul in Monastir die an einem Geschäftsladen englischer Untertanen von den serbischen Behörden wegen widerrechtlicher Verkauf von Monopolartikeln angebrachten Amtsstempel und verhinderte die amtlichen serbischen Organe an der Vornahme einer neuen Amtshandlung in dem betreffenden Geschäftsladen. Die serbische Regierung soll bei der englischen Regierung gegen das Vergehen des Konsuls Einspruch erhoben und dessen sofortige Dienstenthebung gefordert haben.

Mexikanische Grenz. Ein Telegramm aus Gomez Palazio gibt eine Schilderung der Einnahme von Gomez Palazio durch die Aufständischen. In dem Telegramm heißt es, daß nach einem vierstündigen Kampf und einem dreimaligen Sturm gegen die Stadt Villa in Gomez Palazio eindruckend und jetzt sein Hauptquartier an einer Stelle aufgeschlagen hat, von wo er das drei Meilen entfernte Torreón überblicken kann. Villa habe noch nicht die Verluste feststellen lassen, doch seien diese sehr schwer gewesen. Die Verbundenen hätten schrecklich unter Durst zu leiden, viele seien wegen Mangels an Wasser und Fehlens ärztlicher Behandlung gestorben. Viele Tote haben die Straßen bedeckt. In dem Telegramm heißt es weiter, daß nach dem Bombardement durch die Artillerie Kavallerie und Infanterie in die Straßen eindrangen. Die Rebellen waren mit Gewehren, Messern, Pistolen und Handgranaten bewaffnet. Es entspann sich alsbald ein Kampf an hundert verschiedenen Stellen in den engen Straßen. Alle Soldaten erklärten, daß sie niemals eine entsetzlichere Schlacht mitgemacht hätten. Villa rief sich jetzt zum Angriff auf Torreón, das er bald einzunehmen gedenkt. General Villa gab seiner Bewunderung für die Männer Ausdruck, die unter dem Befehl des Generals Belasco Gomez Palazio verteidigten.

Athen, 30. März. Die „Hohenzollern“ lief Sonntag vormittag gegen 10 Uhr unter Salut auf der Reede von Korfu ein. Gleich nach der Ankunft empfing der Kaiser an Bord den Besuch des griechischen Königspaars. Die „Hohenzollern“ ging am Abend nach Venedig in See, um dort die Kaiserin an Bord zu nehmen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die Stelle des evangelischen Hausgeistlichen an dem Zellengefängnis Heilbronn dem Pfarrer Schleich in Dettingen, dem Notar Knittingen übertragen, den Bezirksnotar Hummel in Jagstheim seinem Ansuchen gemäß vom Amt zurück zu ziehen und den Bezirksnotar von Walldorf entzogen und den Bezirksnotar Hirsching in Göggingen an das Bezirksnotariat Walldorf seinem Ansuchen gemäß zurück zu ziehen, die erledigte Oberamtssekretärstelle in Ehingen dem Verwaltungspraktikanten Leitz, Assistenten bei dem Oberamt Saulgau, übertragen und dem Oberamtssekretär Unterlechner bei dem Oberamt Cannstatt die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst erteilt.

Vom Evang. Oberkonsult ist am 27. März je eine ständige Lehrstelle in Stammheim, O. A. Ludwigsburg, der Unterlehrerin Pauline Blum in Markgröningen, O. A. Ludwigsburg, Nagold, dem Hauptlehrer Grieb in Efringen, O. A. Nagold, Großbottwar, O. A. Marbach dem Hauptlehrer Berneder in Tailsingen, O. A. Balingen, Eberbach, O. A. Künzelsau, dem Unterlehrer Karl Martin in Albershausen, Göggingen, Ruppertzell, O. A. Dethringen, dem Unterlehrer Martin Schmutz in Gengen a. Br., O. A. Heidenheim, Neuffen, O. A. Kärtingen, der Unterlehrerin Emilie Rein in Gammertshausen, O. A. Vesigheim, Hall dem Hauptlehrer Vogel in Altenmünster, O. A. Crailsheim, Pfullingen, O. A. Heilbronn, dem Hauptlehrer Gußmann in Konre, O. A. Ulm, Heilbronn, dem Unterlehrerin Hedwig Widschid daselbst, Kornweilheim, O. A. Ludwigsburg, dem Hauptlehrer Krafft in Hornberg, O. A. Calw, Heidenheim dem Hauptlehrer Danner in Ehingen übertragen und Hauptlehrer Wiedenmeyer in Hall zum Volksschulrektor daselbst bestellt worden.

Das Submissionswesen in der Ersten Kammer.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss der Ersten Kammer hat über das Submissionswesen beraten und veröffentlicht jetzt einen umfangreichen Bericht. Er enthält gegenüber den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten eine Reihe bedeutender Änderungen. Die Beschlüsse dieses Hauses über den angemessenen Preis haben nicht die Zustimmung der Kommission der Ersten Kammer gefunden. Sie will den Bestimmungen über das Submissionswesen vom Jahre 1912 die Ergänzung anfügen, daß bei handwerksmäßigen Arbeiten der Zuschlag zu einem angemessenen Preis zu erteilen ist. Gebote, die mehr als um einen von den zuständigen Ministerien zu bestimmenden Prozentsatz unter dem Vorkaufspreis bleiben, sollen ausscheiden. Damit sind die festen Grundsätze, die von der Zweiten Kammer beschlossen wurden, beanstandet und die Befugnis zu bestimmen, wie weit die Angebots von dem Vorkaufspreis abweichen können, ist den Ministerien überlassen.

Bei Aufstellung der Kostenvoranschläge sollen Sachverständige aus dem Handwerk nur im Bedarfsfalle zugezogen werden. Die regelmäßige Zuziehung von Sachverständigen lehnte der Ausschuss ab; nur bei Aufstellung von allgemeinen Bedingungen, Preisberechnungen und Preisverzeichnissen, für regelmäßig vorkommende Arbeiten und Lieferungen sollen Sachverständige herangezogen werden. Vor deren Bestellung sind die Handels- und Handwerkskammern zu hören. Ueber die Zuziehung von Sachverständigen aus dem Handwerk bei Abnahme von Arbeiten beschloß der Ausschuss, daß solche in geeigneten Fällen zuzuziehen seien; die Zuziehung muß erfolgen, wenn der Unternehmer es beantragt.

Nicht beigetreten ist der Ausschuss jedoch den Beschlüssen der Zweiten Kammer bezüglich Verzinsung bei verzögelter Auszahlung für geleistete Arbeiten und bargelegter Sicherheiten, ferner den Beschlüssen bezüglich Verjährungsfrist, Koalitionrecht, günstigeren Arbeitsbedingungen und gesetzliche Regelung. Ueber die Eingabe der Handwerkskammern um Einschränkung des Beschwerderechts ging der Ausschuss zur Tagesordnung über, bezüglich des Ausschusses von Strafanklagen und Kommunalbetrieben sowie der Streikanklage beschloß er Kenntnisnahme.

Dagegen ist der Ausschuss den Beschlüssen der 2. Kammer beigetreten, die sich auf die Materiallieferung durch die Handwerker, die Beschränkung der Generalunternehmer, die bausseitige Stellung der Gerichte und die Bevorzugung der Handwerkeroffenheit und der zur Führung des Meisterzettels Berechtigten beziehen.

Diese Beschlüsse entsprechen durchaus der Mittelstandspolitik, wie sie am letzten Donnerstag im Plenum der Ersten

Kammer bei der Ablehnung der Erhöhung der Einkommensteuer durch die Gemeinden offenbar geworden ist. Den Herren fehlt auch hier die tiefere Einsicht in das, was dem Handwerk und Gewerbe nützt.

Stuttgart, 29. März. Der Bericht des Finanzausschusses der Zweiten Kammer zu den Eingaben des Bundes für Handel und Gewerbe sowie des Verbandes der Rabattvereine wegen der Steuerbelastung des Gewerbe- und Landhandels, sowie über die Eingabe des Verbandes würt. Konsumvereine wegen Ablehnung der steuerlichen Ausnahmestimmungen gegen die Konsumvereine ist nunmehr aus der Feder des Berichterstatters Ströbel im Druck erschienen. Der Ausschuss beantragt, Konsumvereine und Handel- und Gewerbetreibende auf dem Gebiete der Besteuerung gleich zu behandeln, sowie die Rabatte gleich den Dividenden zu besteuern, im übrigen die Eingaben für erledigt zu erklären.

Aus den Kommissionen.

Der Ausschuss für innere Verwaltung nahm verschiedene Eingaben in Behandlung. Zunächst die Eingabe des Kriegervereins Afrkaner-Kameradschaft in Stuttgart und Umgebung, betreffend die Anstellungsverhältnisse der Teilnehmer an der Südwestafrikaexpedition bei Staats- und Kommunalbehörden. Der Berichterstatter Abg. Hiller legte eingehend die Beschwerden der Petenten dar und trat dafür ein, daß ihnen — soweit es irgend mit den Interessen anderer Stellenanwärter vereinbar sei — weitmöglichst entgegenzukommen werden sollte, da sich diese Leute zweifellos Verdienste um das Vaterland erworben hätten. Der Referent stellte den Antrag, die Eingabe der Afrkaner-Kameradschaft der Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben. Nach längerer Besprechung wurde der Antrag einstimmig angenommen. Sodann wurde übergegangen zu der Eingabe des „Bereins würt. Jahntechniker“ um Aenderung der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 20. September 1913, infolgedessen von der Krankenversicherungsbehandlung die Zahnheilkunde nicht ausschließlich ausüben, ausgeschlossen sind. Berichterstatter Abg. Fischer legte die Verhältnisse dar und berichtete über den Inhalt der weiteren von den Dentisten-Vereinigungen und dem Verein der Zahnärzte Württembergs zu der Angelegenheit eingegangenen Eingaben. Nach eingehender Debatte wurde ein Antrag Graf-André-Maier angenommen, die Regierung zu ersuchen, „Personen, die vor dem 1. Januar 1914 die Zahnheilkunde geraume Zeit selbständig und unbeaufsichtigt ausgeübt haben, auch wenn sie Nebengewerbe betreiben, als Jahntechniker im Sinne des § 123 der R.V.D. zu erklären.“ Schließlich wurde noch das Gesuch der Stadtgemeinde Juffenhäuser um Konzession einer Gemeinde-Apotheke behandelt. Nachdem der Vertreter der Regierung mitgeteilt hatte, daß dort inzwischen eine zweite Apotheke konzipiert worden sei, stellte der Berichterstatter Abg. Mattulat den Antrag, die Eingabe für erledigt zu erklären. Dem wurde entsprochen. Morgen vormittag 1/9 Uhr Fortsetzung. Tagesordnung: Steuerbeschwerden, Schäferverbands-Eingabe, Homöopathie-Eingabe Jöpprich.

Der Ausschuss für innere Verwaltung behandelte wieder verschiedene Eingaben. Zunächst berichtete Abg. Dr. Red über die Eingabe des Martin-Bilger-Heimgarten, der sich über die Entscheidung der Steuerbehörde in einer Waldfeuersteuer beschwert. Der Berichterstatter vertrat den Standpunkt, daß die angefochtenen Entscheidungen zwar dem geltenden Rechte entsprechen, aber materiell doch eine Härte enthalten. Er stellte den Antrag, die Eingabe der Regierung zur Erwägung zu überweisen als Material für eine etwas später erfolgende Aenderung des Einkommensteuergesetzes. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Man kam zur Eingabe des Verbands Süddeutscher Schäfermeister betreffend die Freigabe der Wäldchen für den ordnungsmäßigen Verkehr mit Schafherden auf den Staats- und Körperschaftsstraßen und die Ablösung der bisherigen Großnutzrechte der Straßenwärter in Verbindung mit der Gegenangabe der Straßenwärterverbände. Der Berichterstatter Abg. Maier beantragte, die Regierung zu ersuchen, den Erlaß von 1896 wiederholt zur Kenntnis zu bringen und dahin zu ergänzen, daß eine strafbare Benützung der öffentlichen Straßen und ihrer Zubehörenden auch dann nicht vorliegt, wenn die Schafe beim Ausweichen gegenüber von Kraftwagen vübergehend die Wäldchen betreten. Dieser Antrag wurde nach längerer Erörterung einstimmig angenommen. Abg. Jöpprich berichtete über eine Eingabe des A. Jöpprich, der darum bittet, eine unmißverständliche Bezeichnung der in homöopathischen Kreisen gebrauchten Heilmittel, die in Württemberg unter der Bezeichnung „Arznei und Gift“ fallen und deshalb nicht „den anderen“ abgegeben werden dürfen, herbeizuführen. Entsprechend dem Antrag des Berichterstatters wurde Uebergabe zur Kenntnisnahme beschlossen.

Im Finanzausschuss der Zweiten Kammer wurde die Eingabe der Kleinbrauer um eine ermäßigte Steuerstufe der Kleinbrauereien nach einem eingehenden Vortrag des Berichterstatters Ströbel behufs Nachprüfung des von ihm vorgetragenen Zahlenmaterials vorerst zurückgestellt. Der Berichterstatter hatte beantragt, die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung in dem Sinn zu übergeben, daß in Aenderung des Gesetzes vom 16. August 1909 für kleine Brauereien eine Ermäßigung der Malzsteuer vorgesehen wird. Sodann wurde eine Eingabe des ärztlichen Landesauschusses um Gewährung von Staatsmitteln zum Ankauf von Radium für die medizinische Fakultät der Universität nach dem Vortrag des Referenten v. Gauß in dem Sinn zur Berücksichtigung übergeben, daß von 50000 M der Universität für Anschaffung von radioaktiven Stoffen zur Verfügung gestellt werden sollen. Zuletzt kamen die beiden Regierungsvorlagen betreffend Kunstgewerbeschule zur Beratung, nachdem inzwischen ein Gutachten von Hofrat Braumann in Heilbronn eingeholt worden war. Nach eingehender Beratung, an der der Kultminister und der Direktor Pankl an der Kunstgewerbeschule teilnahmen, wurde der Ausschuss von zwei Professorenstellen mit 8 gegen 7 Stimmen zugestimmt und hernach der Gesetzentwurf betreffend die Dienstleistung von Beamten der Kunstgewerbeschule ohne einstimmig angenommen. Die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Zulage des Direktors von 800 auf 1200 M wurde mit 7 Stimmen und 1 Enthaltung gegen 4 Ja abgelehnt, im übrigen dem Nachtragsrat für die Kunstgewerbeschule, abgesehen von den neuen Gehaltsstufen für die Verwaltungsbeamten, zugestimmt.

Johann Zemann

der 100jährige Demokrat.

Balingen, 28. März. Der Wagner Johann Martin Zemann in Oßdorf, der am Jubiläumstage der Völkerschlacht bei Leipzig, am 18. Oktober vorigen Jahres, seinen 100jährigen Geburtstag feierte, ist heute sanft entschlafen. Er war bis zum letzten Tage gesund und nur in den zwei letzten Tagen hat er weniger Nahrung begehrt als sonst. Das Erlebnis seines hundertjährigen Geburtstags am Tag

der Völkerschlacht bei Leipzig bildete den Höhepunkt und Endpunkt seines Greisenalters. Noch in den letzten Wochen wechelte er mit den politischen Freunden und dem Abgeordneten seines Bezirks freundliche Grüße und Wünsche. Die Volkspartei wird dieses Vorbild eines treuen und kerngesunden Schwaben nicht vergessen.

Auch ein nasser März. In den Kreisen der Landwirtschaft und Weinbau sieht man nicht gut zu dem nassen Verlauf des Monats März, der so manche Arbeit verzögerte. Aber ein alter Weingärtner erinnert uns daran, daß es schon einmal so einen verregneten März gegeben habe: den von 1865, und dieser Jahrgang ist bekanntlich das beste württembergische Weinjahr im vorigen Jahrhundert gewesen. Damals gab es im März nur einen einzigen Tag ohne Niederschläge, nämlich der 6. März, der Geburtstag des Königs Karl. Man freute sich über den schönen Tag umsonst, als er der erste Geburtstag nach dem Regierungsantritt des neuen Königs war. Dann gingen die Niederschläge ununterbrochen fort bis zum Schluß, wo es am 31. März in Stuttgart noch ein Fuß hoch Schnee gab. Dann war es ganz aus damit. Es folgte ein so trockenes Frühjahr und ein so heißer, regenloser Sommer, daß alle Ausfaat, die nicht vor dem Schneefall am letzten März gemacht worden war, im Keime verdorrte. Die Feurnte fiel ganz aus, um so größer aber und um so besser war die Weinernte; denn es ist nun einmal so: Je Feiner Wein, ist des Andern Freud.

Handwerkskammer Heilbronn.

Der Vorstand der Kammer hat am 25. März wieder eine Sitzung abgehalten, an der als Staatskommissar Herr Reg.-Rat Dr. Abels teilnahm. In derselben wurde zunächst über eine Reihe von Angelegenheiten, das Gesellenprüfungsweesen betreffend, Beschluß gefaßt. Ferner hatte sich die Kammer zu einem Gesuch um Uebertragung einer staatlich unterstützten Lehrstuhlfunktion zu äußern; daselbst soll auf Grund der gemachten Erhebungen beauftragt werden. Eine weitere Bewerbung in demselben Betreff war der Vorstand jedoch nicht in der Lage zu unterstützen. An Stelle des von seinem Amte als Beauftragter zurückgetretenen Stellv. Vorsitzenden der Kammer, Uhrmachermeister Ab. Stroh in Badnang, wurde vorschlagsgemäß vorkandidatlich der Zustimmung der Vollversammlung Vatermeyer Ab. Hoffner dorthin bestellt.

Die von der K. Zentralstelle für G. u. H. im Benehmen mit der Würt. Handwerkskammerkonferenz aufgestellten Grundsätze für die Gewährung von Ausnahmen bei weiblichen Handwerkern zwecks Zulassung zum Gesellen- und Meisterprüfung wurden zum Beschluß erhoben. Demnach werden also im allgemeinen, sofern im einzelnen Fall keine Bedenken vorliegen, Meistermännern, Weibmännern, Puhmachern und Schreibern, die vor dem 1. Oktober 1897 geboren sind, 1. von der Handwerkskammer der Innerehaltung der festgesetzten 24jährigen Mindestzeit zum Zweck der Zulassung zur Gesellenprüfung entbunden, wenn sie nachweisen, daß sie mindestens 3 Jahre in ihrem Gewerbe persönlich tätig gewesen sind, ferner soll bei diesen Personen 2. von dem für die Regel vorgeschriebenen Nachweis der Ablegung der Gesellenprüfung für die Zulassung zur Meisterprüfung abgesehen werden, wenn sie nachweisen, daß sie mindestens 6 Jahre in ihrem Gewerbe persönlich tätig gewesen sind. Der auf einen Erlaß der Kgl. Zentralstelle f. G. u. H. betr. Durchführung der hausgewerblichen Krankenversicherung im Voraus abgegebenen Meinung der Kammer ist der Vorstand beigetreten. Ebenso wurde die Unterfertigung des Antrags der Reichstagsabgeordneten Anstadt und Gen., vom Ankauf oder Freiliegen im Umbezirk auch Herrenanzugstoffe auszuschließen, gutgeheißen. Auch die Eingabe des deutschen Handwerkskammertags auf Unterlegung jeder außerberuflichen gewerbemäßigen Tätigkeit der Militärbehörden soll auf Grund der Verhältnisse im Kamerbezirk württembergisch beantwortet werden.

Sodann nahm der Vorstand noch Stellung zu der Eingabe des Verbandes würt. Industrieller an die Kgl. Regierung und an die Landstände betr. Schiffbau und des Neckars. Er bedauerte, daß es nicht möglich zu sein scheint, die Zustimmung des Reichstags zur Einführung der Schiffbauabgaben zu erwirken. Jedemfalls aber dürfte dieser Umstand nicht dazu Veranlassung geben, die Reduktion der Mainkanalisation und der Regulierung des Oberrheins für Württemberg eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Es wurde deshalb beschlossen, die Eingabe seitens der Handwerkskammer nachdrücklich zu befürworten.

Ein Bedürfnis nach Aufstellung von besonderen Satzungen für die seitherige lose Form der würt. Handwerkskammerkonferenz konnte der Vorstand nicht anerkennen; es soll deshalb bei dem seitherigen Zustande belassen bleiben.

Schließlich behandelte der Vorstand noch die Frage der Errichtung eines Submissionsamtes bei der Kammer. Nach eingehender Beratung wurde, sowohl die 3 übrigen Handwerkskammern bereits derartige Einrichtungen getroffen haben, beschlossen, die Errichtung eines Submissionsamtes, welches naturgemäß auch bedeutende Mittel erfordern würde, bis auf Weiteres noch zurückzustellen und zunächst abzuwarten, welche praktischen Erfahrungen anderwärts damit gemacht werden, sowie was insbesondere die Neuordnung des Submissionswesens, über welche kürzlich im Landtag beraten wurde, bringen wird. Trotzdem aber wird diese Frage ständig im Auge behalten und weiter verfolgt werden, wenn der gegebene Zeitpunkt eintritt.

Stuttgart, 20. März. Der erste Direktor der Württembergischen Vereinsbank, Geh. Regierungsrat v. Lichtenberg, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Stuttgart, 30. März. Die Generalversammlung der Stuttgarter Straßenbahnen stimmte dem Vorschlag des Aufsichtsrats zu, die Dividende auf 9 Proz. (statt 12 Proz. im Vorj.) festzusetzen. Es waren 1791 Aktien vertreten. Es wurde erklärt, daß für den bevorstehenden weiteren Ausbau der Bahnanlagen eine Kapitalbeschaffung nicht erforderlich sein wird. Eine lebhafte Debatte war über die teilweise Ueberfüllung und teilweise Leerfahrt der Anhängerwagen vorausgegangen.

Stuttgart, 28. März. In der Grabrede bei der Beerdigung des Volkammerpräsidenten v. Schaffstätt erklärte der Hofprediger Dr. Hoffmann nach den heiligen Tagesgebeten u. a. folgendes: Die sichtbare Hülle des Entschlafenen mit seinem Willen entsprechend und im Einverständnis mit der Kirche, der er von Geburt an zugehörte, den Flammen übergeben werden. Das Deutsche Volksblatt ist in der Lage, hierzu folgendes festzustellen: Hofprediger Dr. Hoffmann hatte dem zuständigen katholischen Stadtpfarramt mit



geht, daß er den verstorbenen Hofkammerpräsidenten v. Scharff zu Grabe geleitet werde; auch ohne die Kremation hätte der Verstorbene gewünscht, nach evangelischem Ritus beerdigt zu werden. Er (Hosprediger Hoffmann) bitte das zuständige katholische Stadtpfarramt um Zustimmung. Unter solchen Umständen gab das katholische Stadtpfarramt die Kadantwort, daß es von dem Schreiben Kenntnis genommen habe und auf eine Einwendung gegen die evangelische Bestattung verzichte. Ein Einverständnis oder eine Zustimmung zur Leichenverbrennung habe damit selbstverständlich nicht gegeben werden wollen. — Auch die katholische Kirche wird eines Tages ihre Zustimmung noch geben müssen.

Lehringen, 29. März. Im Lagerhaus ist gestern beim Fruchtladen der in Eckartsweiler bodenleite 28 Jahre alte v. Treder von Velzhag rücklings vom Wagen gestürzt und hat eine schwere Schenkelverletzung erlitten. Er war längere Zeit bewußtlos und mußte ins Bezirkskrankenhaus geschafft werden, wobei die Freiwillige Sanitätskolonne in Tätigkeit trat.

Tübingen, 28. März. Die Schwurgerichtssitzungen begannen hier am 20. April. Vor den Geschworenen kommt auch der am 11. Januar hier verübte Mord an dem Kaufmann K. zur Beurteilung. Die gegen den Täter, den Hausdiener Karl Maier erhobene Anklage lautet auf Mord.

Heilsingen a. St., 28. März. (Submissionsblüte.) Von der Stadtgemeinde waren Tiefbauarbeiten für Kanalanlagen zu vergeben im Vorschlag von 139 000 M. Die Angebote von hiesigen und auswärtigen Firmen schwankten aber zwischen 118 000 M. und 180 000 M., es war also eine Differenz von 50 Proz. vorhanden. Der Zuschlag erfolgte an die drei billigsten Anbieter. Im vorigen Jahr traf bei ähnlichen Arbeiten dasselbe zu.

Schramberg, 29. März. Zwei Kinder des Schreinermeisters Müller in Lauterbach wurden hierher geschickt, um Einkäufe zu machen. Auf dem Heimweg riß der Sturm dem Töchterchen den Schirm aus der Hand und in den Bach. Der schätzvolle Knabe wollte den Schirm retten, wurde aber ins Wasser gerissen und fortgetrieben. Rettungen kamen des Bogs, hörten Hilferufe und retteten den halberfahrenen Baden. Der Schirm samt den eingelaufenen Waren fuhren den rauschenden Bach hinab, das verwehte Kind aber wurde im badischen Hof wieder hergerichtet und dann seinen Eltern zugeführt.

Schwenningen, 29. März. Zum Vorstand des Stadtpfarramts ist der zur Zeit beim Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart beschäftigte Notariatspraktikant Reine von hier gewählt worden.

Pfäfersheim, 28. März. Bei der Schultheißenwahl wurde Mechaniker Johannes Pets mit 35 von 59 gültig abgegebenen Stimmen zum Schultheißen gewählt.

Nah und Fern.

Parfül am Hoftheater.

Die Intendant der Stuttgarter Hofbühnen stellt sich, wie aus geschrieben wird, auf den Standpunkt, daß Wagners Parfül der Charakter eines Bühnenweihfestspiels gewahrt werden müsse. Sie wird deshalb das Lustspiel (zum Leidwesen der Abonnenten d. Red.) nicht in das ordentliche Repertoire aufnehmen, sondern nur alljährlich in der Karwoche, während deren die Hofbühnen sonst üblicherweise geschlossen waren, sowie an den Osterfeiertagen eine ununterbrochene Reihe von wenigen Aufführungen des Werkes veranstalten. Aus diesem Grunde hat sie auch in diesem Jahre mit der Darbietung des Werkes bis jetzt gewartet und nur vier aufeinanderfolgende Aufführungen des Werkes (außer Abonnement d. Red.) angelegt. Diese vier Aufführungen waren binnen zweier Tage ausverkauft. Es ist daher noch eine fünfte Aufführung am zweiten Osterfeiertag vorgesehen worden, um der starken Nachfrage zu genügen.

Lebendig verbrannt.

In Neuenbürg wollte Sonntag abend 10 Uhr der beim praktischen Arzt Dr. Henßler seit drei Jahren beschäftigte, 35 Jahre alte, ledige Chauffeur Schäfer seinen Herrn am Bahnhof mit dem Automobil abholen. Er presste unterhalb des Krankenhauses an einen Randstein. Das Auto fuhr den Abhang hinab, überschlug sich und klemmte den Chauffeur ein; das Benzin entzündete sich, setzte den ganzen Wagen und die Kleider des Chauffeurs in Brand und verbrannte ihn bei lebendigem Leibe. Er gab Signalfächse ab; als man aber herbeieilte, war er schon tot.

Vom Juge getödet.

In Unterreichenbach O. Calw wollte Montag früh ein anscheinend dem Arbeiterstand angehöriger 36 Jahre alter, unbekannter Mann unweit der Station das Gleis überschreiten, wurde vom Juge erfasst und vollständig zermalmt.

Ein netter Sohn.

Der 28jährige Sohn des Bauern Mittelberger aus Kohlb. erg, der seinen Vater durch Messerstiche verwundete, wurde ans Kgl. Amtsgericht Nürtingen eingeliefert.

Ein guter Fund.

Ein Knabe in Austerlingen hat 300 Mark gefunden. Wegen der Begleitumstände ist der Fund äußerst interessant. Der Knabe fand einen Star, der sich durch Aufhören an einen elektrischen Leitungsdraht schwer verletzt hatte, und nahm ihn mit, um ihn zu pflegen. Als er auf dem Volkspfad im Hofe nach Wärmern für seinen Pflegling suchte, kam ein Goldstück zum Vorschein. Bei der Weitergrabung fand er noch weitere 14 Franzgoldstücke. Vor 12 Jahren war das Geld auf nicht ganz aufgeklärte Weise verschwunden.

Ein militärisches Unikum

hat gegenwärtig die Straßburger Garnison aufzuweisen. Beim dortigen Infanterieregiment Nr. 132 ist zurzeit zur Beförderung ein früherer aktiver Feldwebel, der als solcher den Feldzug in Südafrika mit höchster Auszeichnung mitgemacht hatte. Zusammen mit mehreren Orden und Kriegsdekorationsen wurde ihm beim Ausschleiden aus dem Heer auch das Recht verliehen, seine alte Uniform mit den Abzeichen der Verabschiedeten weiter zu tragen. Sie ist mit untergeschlammtem Degen annähernd die eines Feldwebelstabschefen des Robinschmuckes. Durch eine nochmalige Übung erwirbt sich der verdiente Soldat nunmehr die ihm in Aussicht gestellte Befähigung zum Landwachtmeister. Die Bestimmung, daß vorzüglich bewährte Unteroffiziere in der Landwehr Offiziere werden können, geht auf das Jahr 1813 zurück. Ausnahmsweise zeitigt also eine alte Verordnung auch einmal etwas Erstaunliches.

Die Ermordung eines Pferdehändlers.

Wie in der Nacht zum Dienstag im Eisenbahnviertel auf der nach Auzere führenden Nebenstrecke der Paris-Oran, Mittelmeer-Bahn begangen wurde, ruft uns jenes Aufsehen hervor, als die Umstände ganz ähnlich denen sind, die ein 1808 an einem Viehhändler auf der gleichen Strecke be-

gangenes Verbrechen begleitete. Das Opfer ist diesmal ein wohlhabender Pferdehändler Namens Ernest Guimard, der in Paris für eine Sendung von zwölf Pferden eine größere Summe, nahezu dreitausend Francs, einliefert hatte und sicher außerdem noch bedeutende Beträge bei sich führte. Dieses Geld ist geraubt worden; nur ein lederner Geldbeutel mit 42 Francs ist dem Mörder entgangen, der aber dem Opfer außerdem Uhr, Ringe und sonstige Wertgegenstände abgenommen hat. Guimard wurde im Schlafe überfallen und scheint auf der Stelle durch einen Revolvererschuss getötet worden zu sein. Der Mörder warf den Leichnam aus dem Abteil auf den Schienenweg, wo er am nächsten Morgen von Bahnwärtern gefunden wurde.

Die musikalische Sau.

Im Schweinefall eines südhannoverschen Landwirts hatte sich ein „freudiges Ereignis“ abgespielt, denn eine Sau hatte vierzehn Junge geworfen, und es herrschte große Freude über dieses „Schweineglück“. Nur die junge Schweinemutter selbst schien über den großen Familienzuwachs nicht sonderlich erbaud zu sein, denn sie weigerte sich beharrlich, ihre rosigen Sprößlinge an ihre breite Mutterbrust zu nehmen. Als alles Nureben nichts half, da sagte sich der Landwirt: „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ Mit Unterstützung einiger hilfsbereiter Nachbarn wurde die Sau umgeworfen und gefesselt, um sie so zu zwingen, ihre Mutterpflicht zu erfüllen, damit die kleinen Sprößlinge nicht verhungerten. Das ging natürlich nicht ohne Kampf ab, denn das Mutterschwein biß und strampelte wie toll. Nun hatte einer der Nachbarn, der mäßig der Aktion zusah, seine Bieharmonika mitgebracht, und als die Schweinebändiger eine Pause machten, um etwas zu verschmausen, fing er an zu spielen. Kaum erklangen die ersten Akkorde, als sich schon die Erregung des Tieres sichtlich legte und es sich behaglich streckte. Der Widerwille gegen die Jungen war mit einem Schlage gebrochen und willig erfüllte das Tier nun seine Mutterpflicht. Auch als man das Mutterschwein von seinen Fesseln befreite, nahm es die Jungen ohne Widerstreben an, sobald die melodischen Weisen der Bieharmonika ertönten. — Die Kenntnis von der wunderbaren Wirkung der Musik auf ein Mutterschwein wird sicherlich vielen Landwirten ein willkommenes Fingerzeig sein, wie sie sich in ähnlichen Fällen zu verhalten haben.

In die Junge gebissen.

hat sich kürzlich ein junges Mädchen in Schottermill in England. Aus dieser Erscheinung erwachsen jedoch die schwierigsten Komplikationen. Aus einer bisher unbekannteren Ursache trat eine Blutvergiftung ein, die Junge schwoll so stark an, daß sie den ganzen Mundraum füllte, nach einigen Tagen qualvollsten Leidens starb die Kleine. Es ist bei solchen Verletzungen größte Vorsicht nötig.

Der Lokalanzeiger meldet aus Oberhausen: Auf der Feste Oberhausen wurde durch fallendes Gestein zwei Vergleuten der Ausweg abgeschnitten. Der eine wurde lebend geborgen, der andere ist während der Rettungsarbeiten umgekommen.

Der Lokalanzeiger meldet aus Posen: Unter dem Verdachte der Brandstiftung und der Ermordung seiner Frau wurde in Ulrichal im Kreise Mogilno der Grubenbesitzer Racionemski verhaftet. Man fand die halb verkohlte Leiche der Frau in dem Keller des niedergebrannten Hauses.

Nach einer Meldung aus Chamoniß ging eine gewaltige Lawine vom Col Montets nieder und zerstörte mehrere Häuser des Dorfes Trilochamp. Eine zweite Lawine, die von Aiguille Verte 400 Meter hoch kam, richtete zahlreiche Tannen um, zerstörte drei Feuerschlitten und beschädigte ein Haus des Dorfes Davosfère. Menschen wurden nicht verletzt.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Serabronn, 29. März. Oberleutnant Meyer und Leutnant Kühn von der Straßburger Fliegerstation, die gestern morgen um 9 Uhr dort zu einem Flug nach Plauen und Dresden aufgestiegen waren, haben mit ihrem neuen, großen Doppeldecker auf der Jungwiesweide Reuhschloß gestern vormittag 1/11 Uhr eine Zwischenlandung vorgenommen und einen kleinen Riß in der Tragfläche durch einen Schneider nähen lassen. Eine halbe Stunde später flogen sie in nordöstlicher Richtung weiter. Das Schauspiel hatte viele Zuschauer herbeigelockt, die voll Staunens waren über die Leichtigkeit und Sicherheit, mit der die Landung und der Wiederaufstieg vor sich gingen.

Johannistal, 29. März. Der Flieger Pegoud ist gestern und heute öfters aufgestiegen, einmal allein, viermal mit einem Passagier, darunter ein Flug mit einer Dame.

Gerichtssaal.

Ein solagertiger Vorgefelter.

Stuttgart, 28. März. Der Sergeant Richard Leitenberger vom Inf.-Reg. Nr. 119 hatte sich heute wegen Mißhandlung eines Untergebenen vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Am Sonntag 30. November kam der Angeklagte kurz vor dem Ausgangspfeiler in die Handwerkerstraße, um seine Stiefel putzen zu lassen. Es ärgerte ihn, daß der Grenadier Wörner zum Putzen keine Creme nahm. Er stellte ihn zur Rede und verfechtete ihm einen Wadenstreich und dann einen Fausttritt auf die Brust, als Wörner ihn ansah und keine Creme holte. Wörner litt damals an einem Lungenkatarrh. Der Stoß war für ihn daher um so bedenklicher. In der Nacht zum 3. Dezember hustete er auf Wache Blut aus. Am 3. Dezember packte der Sergeant den Grenadier Wörner beim Abendpfeiler an der Brust, schüttelte ihn hin und her und zog ihn in die Richtung hinein. Wörner konnte infolge eines Schüttelfrostes die Richtung nicht einhalten. Am 5. Dezember kam er mit einer schweren Lungenblutung ins Lazarett, wo er sich noch heute befindet. Der Angeklagte will sich im einzelnen an die Vorfälle nicht mehr erinnern können. Der Sachverständige, Oberstabsarzt Dr. Schloßberger, sprach sich dahin aus, daß der Tritt auf das Brustbein die Blutung und eine Verschlimmerung des bestehenden Leidens verursacht habe. Der andere Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, es sei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß durch den Tritt ein angegriffenes Blutgefäß zum Klappen gebracht wurde. Wörner befindet sich auf dem Weg der Besserung. Ob er wieder dienstfähig wird, bleibt dahingestellt, dagegen wird die Erwerbsfähigkeit von Sachverständigen in sichere Aussicht gestellt. Der Vertreter der Anklage nahm einen minder schweren Fall an, da es sich nur um einen augenblicklichen Uebergriff in der Erregung und nicht um systematische Quälerei handle. Der Angeklagte hat eine gute und straffreie Führung aufzuweisen. Das Urteil des Kriegsgerichts lautete auf 5 Wochen Mittelarrest. Von der Degradation wurde Ab-

stand genommen mit Rücksicht auf seine gute Führung und weil er die Folgen nicht voraussehen konnte. (Solange solche Urteile möglich sind, hören die Soldatenmishandlungen nicht auf. Ein Vorgefelter, der sich wiederholt an demselben Untergebenen vergreift, gehört aus seiner Stellung entfernt, denn die Wiederholung zeigt, daß es sich nicht um eine in einer augenblicklichen Erregung verübten Ausschreitung gehandelt hat. Red.)

Bermischtes.

Ein Dorf ohne Einwohner.

Fast Kilometer von der im Departement Du Bar gelegenen Stadt Cuges liegt ein Dorf namens Ribour, das die Sondereigenschaft hat, daß es von keinem Menschen bewohnt wird. Der inmitten einer sandigen, sonnenverbrannten Ebene gelegene Ort besteht aus etwa zehn Häusern, aus der Kirche, dem Rathaus und dem Kirchhof. Seit etwa 12 Jahren haben sich alle Dorfbewohner wegen der Trockenheit und Unfruchtbarkeit des Bodens außer: als der Kommunalgrenzen angezogen. Nur zwei Bauernwirtschaften, die sieben Kilometer von einander getrennt sind, sehen vorübergehend die Besitzer als Gäste bei sich. Der Bürgermeister, die Schöffen und der Gemeindefreier wohnen in Cuges und kommen nur nach Ribour zur Abhaltung der Gemeindefestung, die alljährlich ein oder zweimal stattfindet. Seit dreißig Jahren sind in der Gemeinde nur drei Todesfälle gemeldet worden. Eine Hochzeit hat überhaupt nicht stattgefunden, und seit 10 Jahren ist kein Gestellungsplüchtiger aus Ribour vor der Musterungskommission erschienen.

Aus der badischen Nachbarschaft.

Burden da in einem oberbadischen Dorfe drei Bauern wegen Uebertretung einer bezirksamtlichen Verfügung mit je 5 M. Strafe belegt. Die drei einigten sich in Anbetracht der geringen Summe, vom Anrufen eines richterlichen Entscheides abzusehen, vielmehr das Großherzogt. Bezirksamt mit anrunder Begründung, weshalb sie sich die Uebertretung hatten zuschulden kommen lassen, zu bitten, die Strafe aufzuheben. Nach einigen Wochen erhielten die drei Bauern den Bescheid, persönlich vor Amt zu erscheinen. Die Leute sagten sich, auch wenn uns jetzt der Nachlaß der Strafe eröffnet wird, so sind wir eigentlich doch bestraft, den 12 Kilometer hin, wieder 12 Kilometer her, macht einen Tag Zeitverlust, die Auslagen dazu machen jedenfalls auch nicht weniger als 5 M. Aber es kam noch besser, denn als die drei Missetäter sich zur bestimmten Stunde beim Bezirksamt einfanden, wurde ihnen eröffnet, daß es bei der ausgesprochenen Strafe sein Verbleiben habe und sie die fünf Mark zu zahlen hätten. Als diese wieder auf der Strafe waren, meinten sie: „Hett ma sis des bigott itt chöna schriebe? Wenn des vom Rebmann sina Herrra send, dernoß wen mer aber en andermol besser achtig ga!“

Der Sturz als Verschönerungskur.

Einem jungen Radfahrer, der in Südenland lebte, hat ein Sturz vom Rade zu unerhofftem Glück verholfen. Als er kürzlich auf der Straße dahinfuhr, stieß er mit einer Dampfswalze zusammen, er flog vom Rade und richtete sich bei dem Sturz sein Gesicht böse zu. Im Krankenhaus wurde er sofort einer Operation unterzogen, wobei die Nase eine neue Form erhielt und die Wangen genäht wurde. Und da die Mehrzahl seiner zumeist hoblen und obendrein vorfallenden Zähne bei dem Sturz beschädigt worden waren, so wurden sie durch ein neues Gebiß ersetzt. Als sich der junge Mann nach erfolgter Heilung zum ersten Male im Spiegel sah, konnte er sich kaum wiedererkennen. Sein Gesicht zeigte eine tadellose Regelmäßigkeit der Züge, seine urhöfliche Nase präzentierte sich jetzt in reinster griechischer Form, und gab dem ganzen Gesicht eine neue und auszeichnende Note. Und das Beste war, daß das Mädchen, das seinen Heiratsantrag zweimal abgelehnt hatte, nach der glücklichen „Umarbeitung“ des jungen Mannes freudig „Ja und Amen“ sagte, als er sie zum dritten Male aufforderte, mit ihm durchs Leben zu gehen.

— Wiener Wig. Es klingt spanisch, und es ist auch unseres Wissens in Madrid ausgeführt worden. Dort wurde im Opernhause an ein und demselben Abend „Salome“ und „Elektra“ von R. Strauß dargestellt. Und zwar so: die eine Hälfte des Orchesters spielte „Salome“, die andere gleichzeitig „Elektra“, und kein Mensch hat's gemerkt. — Oberlehrer: Also die Aufgabe lautet: In einer Kompagnie wird der dritte Teil der Stiefel ausgerangiert und durch fünfzig neue Stiefel ersetzt. Wie stark ist die Kompagnie? Nennen wir die Anzahl der Beine X, dann habe ich also X Beine; und wenn ich nun durch drei dividiere, was habe ich dann? — Sekundaner Müller: Herr Oberlehrer, das ändert nichts. Sie haben immer X-Beine!

— Wiener Witz. Was für eine Geldwährung galt bei den Griechen zur Zeit des trojanischen Krieges? — Die österröische Geldwährung. Den Beweis hierfür finden Sie in Kleins „Benthesilea“, 12. Auftritt. Da heißt es mitten in einer Kampfszene: „Achilles: Dem Diomed will ich zehn Kronen schenken!“ — „Schönste Gratulation wolle ich Ihnen sagen. Ich höre, daß Ihr Sohn hat das Cecil Rhodes-Stipendium erhalten, das ist doch eine große Auszeichnung.“ — „Ja, wir alle waren sehr erfreut und überrascht, denn der Junge hat mir schon viel Sorge gemacht. Jetzt darf er ein Jahr lang auf einer englischen Universität studieren.“ — „Drsorb?“ — „Nein, vorläufig ist er noch hier; er reißt erst nächste Woche.“

Unendliche Liebe.

Schäpfe, was hab ich dir Reids getan, Daß du dein Värtsche nicht schawest an? Daß du dein' Auglein so unter dich schlüßst, Daß du zu mir keine Liebe mehr trägst.

Schau mir nur einmal ins Angesicht, Schau, wie die Ries mich hat zugericht! Schmecht mir ja weder Speise noch Tranck, Bin ja von lauter Liebe so krank!

Wenngleich der Himmel papieren wär Und jedes Sternlein ein Schreiberle wär, Und schrieben ein jedes mit sieben Händ, Schrieben sie doch meiner Liebe kein End. (Deutsches Volkslied.)

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Am 1. April wird der Fernsprechverkehr mit Italien eröffnet.

Wildbad, 31. März. Am letzten Sonntag nachts 12 Uhr wurde von einem mit einem dunklen Ueberzieher und schwarzen Schlapphut bekleideten Mann der Versuch gemacht, in einer im oberen Kappelberg gelegenen Villa einzubrechen. Erst auf den Anruf, man mache von der Schußwaffe Gebrauch, entsetzte er sich und ging den Kappelberg dem Kurplatz zu herunter. Da es möglich ist, daß die betreffende Person von Vorübergehenden gesehen wurde, wird das Vorkommnis mit der Bitte bekannt gegeben, etwaige Wahrnehmungen der Polizei mitteilen zu wollen.

Wildbad, 31. März. Gegen den Apfelblütenstecher. Eines der besten Vertilgungsmittel beim Apfelblütenstecher, das von jedem Besitzer von Kernobstbäumen angewendet werden sollte, ist das Abklopfen und Abschütteln der Bäume. Es darf nur von morgens 5—9 Uhr erfolgen, da zu dieser Zeit durch Kälte und Tau die Käferchen unbeholfen sind und nicht fliegen können. Sobald die Sonne warm scheint, fliegen sie beim Abschütteln zum größeren Teil davon. Je nach der Größe des Baumes sind 2—4 Lächer darunter zu legen; auf denen die Käferchen aufgelesen und zerdrückt werden. Die Arbeit erfolgt eventuell durch Abklopfen der Äste mit Stangen, die mit Heu, Stroh, Lappen, Polzwolle etc. umwickelt sind.

Zum Schulbeginn!

Wildbad, 31. März. Das liebe Osterfest rückt näher, und mit ihm die Zeit, wo wieder eine Anzahl junge Menschen ins Leben hineintritt, wo die sorgensreiche, liebevolle

tränkte Jugendzeit ihren Abschluß findet und der Ernst des Lebens an die jungen Menschen herantritt. Wie viele sorgende und bang die Zukunft fragende Blicke der Eltern treffen das Kind, wie viele Bitten steigen zum Himmel, daß der Vater aller Schicksale ihrem Kinde einen sorgensreichen Lebensweg schenken möge. Nicht viel geringer sind wohl die Sorgen derjenigen Eltern, die in einigen Wochen ihren kleinen Liebling erst der Schule übergeben. Gewiß, der Tag des Eintritts in die Schule ist der erste Höhepunkt im Leben des Kindes. Ihr Eltern, macht es euren Kindern nicht schwer, diesem Tag entgegenzugehen; ihr seid froh, daß euer Kind in die Schule kommt, denn es merkt, daß es Förderung seines Geistes braucht; seine vielen, an euch gerichteten manigfachen, oft merkwürdigen Fragen zeigen den Hunger des Kindes nach geistiger Nahrung. Die Schule soll dieses Verlangen befriedigen. Droht euren Kindern nicht mit der Schule, als ob sie der Ort sei, wo man selbst für bisherige Verfehlungen und Unarten heimgesucht und gestraft wird, als ob die Schule eine Stätte der Gewalt, eine Strafanstalt sei: schildert vielmehr die Schule als den Ort der Freude und Fröhlichkeit, der Liebe und des Fleißes. Stellt den Kindern den Lehrer nicht vor als den strengen Richter, der keine Gnade kennt, der „dem jungen Volk schon kommen“, der die Kleinen schon „mit der Rute ziehen wird.“ Schildert ihn als den Mann, der Liebe sät, der Liebe verdient und Liebe erntet, als den Freund der Kinder. — Plagt eure Kinder nicht, indem ihr sie schon vor der Schulzeit vor die toten Buchstaben setzt. Meint nicht, sie müßten schon so und so viel Seiten lesen und schreiben können. Das Vorauslernen schadet ja nicht, aber es nützt auch nicht viel. Ihr legt schon damit einen Keim zu dem

sich im späteren Leben mit viel Herzeleid zu bühenden Fehler des Selbstüberhebens über seine Mitmenschen, des Überdienstes an seiner eigenen Person. Was ihr mit Mühe, oft mit Härte, mit Ungeschick dem Kinde aufzwingt, sagt der Lehrer mit pädagogischem Geschick dem Gedankenkreis des Kindes ein. Wollt ihr aber das Kind ein wenig auf die Schule vorbereiten, so gebt ihm nur Antwort und Erklärungen auf seine Fragen, beschäftigt es mit sinnreichen Spielen, gebt ihm ein gutes Bilderbuch in die Hand, macht es es auf alles aufmerksam, was um das Kind herum vorgeht, erzählt ihm ein schönes Geschichtlein, laßt es mit dem Stift nur selber auf der Tafel hantieren; wenn das Kind dann selber ein Verlangen hat, das oder jenes zu machen, zu lernen und zu hören, so wird es selbst zu euch kommen. Ja, wenn einmal das Lernen losgeht, dann helfe recht mit und unterstütze den Lehrer, denn nur mit vereinten Kräften kann ein solch hohes Ziel, wie es die Schule sich setzt, erreicht werden.

Ein Freund der Kleinen.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 30. März. Der Chefpilot der Hamburger Zentrale für Aviatik, Krummel, der heute früh um 5.30 Uhr auf einem Eindecker in Dresden gestartet war, landete nach 12 stündigem Flug nachmittags um 6.32 Uhr auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel und schlug damit den Weltrekord für Eindecker, der bisher 10 Stunden 20 Minuten betrug, um 1 Stunde 10 Minuten.

Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Inb.: E. Reinhardt. Verantwortlich: J. B.: G. Friedrich.

Wildbad. Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag des Fiskus als Alleinerbe des Einklassierten **Wilhelm Friedrich gen. Josef Wildbrett** in Freiburg i. B. kommen am **nächsten Samstag, den 4. April 1914, vormittags 11 Uhr,** auf der Notariatskanzlei die Grundstücke: ein Viertel an: Geb. B 150 Wohnhaus und Hofraum „ 150a Scheuer, Stall, Remise und Hofraum, auf 2 a 52 qm in der vorderen Rennbach PN. 580 65 qm Land in der vorderen Rennbach PN. 441 22 a 56 qm Baumacker und Gemüsegarten in der vorderen Rennbach PN. 440 15 a 09 qm Acker in der vorderen Rennbach unbeschadet der lebenslänglichen Nahrung des Vaters **Wilhelm Wildbrett**, Küfers hier, zur öffentlichen Versteigerung. **Den 25. März 1914.** Gerichtsnotar **Oberdorfer.**

Wildbad Zahlungs-Aufforderung.

Da die Steuern und sonstigen Abgaben pr. 1913/14 an die Stadtpflege vollständig zur Zahlung verfallen, werden diejenigen, die noch im Rückstand damit sind, aufgefordert Zahlung zu leisten. **Die Stadtpflege.**

Für Hotels, Villen und Private



Parkettbohrer und Bürsten
Eigene Fabrikat — keine Handelsware in allen Größen und Preislagen.
Bohrer-Reparaturen auch fremde Fabrikate, prompt und billigst.

Ferner empfehle **für den Hausputz** sämtliche Bürstenwaren zum Haus- u. Küchenbedarf Teppichkehrmaschinen, Türvorlagen, la. Sinolett- und Parkettwische „Superbe“, Stahlspäne, Stahlbürsten, Fußtücher und sonstige Putzartikel.
Joh. Königer, Bürstenfabrik, Engstr. 19 Pforzheim Telef. 1436 nächst Cafe Heim.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert **B. Hofmanns Buchdruckerei.**

Realschule Wildbad. Die Aufnahmeprüfung in Klasse I findet statt **Mittwoch, den 1. April, von nachm. 2 Uhr ab** im Zimmer der Unterklasse, I. Stod. **Reallehrer Schweizer. Professor Steurer.**

Gewerbeschule Wildbad. Öffentliche mündliche Prüfung **Mittwoch, den 1. April, von 5—6 1/2 Uhr;** daran anschließend **Schlussfeier mit Preisverteilung.**

Dieser hat jedermann Zutritt; insbesondere werden die Eltern und Lehrern der Schüler eingeladen, diesen Veranstaltungen beizuwohnen. **Die Vorstände** des **Gewerbeschulrats** **Bähler.** der **Gewerbeschule** **Steurer**

Entbehrlichkeitshalber billig zu verkaufen: **1 Nähmaschine mit Handbetrieb** **1 Regal** **1 Liegestuhl (poliert)** **1 Spinnrad** **1 Bügelofen mit Rohr** **2 Gartenstühle.** **Josef Mayer.**

Eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Zubehör ist auf **sofort** oder **später** zu vermieten. [37] Zu erfragen in der Exped.

Freibank. Von heute **abend 7 Uhr** ab ist **gutes Kuhfleisch** zu haben, das Pfund zu 70 Pf.

Eduard Keil, Pforzheim Telefon 2021 empfiehlt **lichtbeständige Tapeten** „Ausstellungs-Perlen“ der Internationalen Bauausstellung zu Leipzig prämiert mit der „Goldenen Medaille“ „Liebfrauentorte“ der Spezialkollektionen „Victoria-Luise“ „Kunst fürs Bürgerheim“ **billige Tapeten von 15 Pfg. an per Rolle.** Hausbesitzer und Wiederverkäufer genießen Vergünstigungen.

Rosenkranz
Jahnstrasse
1

Möbel =
einzelne Stücke und ganze Aussteuern 500 □ m Lagerräume

Möbel =
nur solideste Fabrikate zu billigsten Preisen. Auerkannst beste Bezugsquelle f. Brautleute

Auf bequemste **Teilzahlung**

Rosenkranz, Pforzheim
Jahnstr. 1, gegenüber der Turnhalle.

Schuhputz Nigrin gibt wasserbeständigen Hochglanz

Habe jeden Tag **Milch** abzugeben. **Chr. Kappelmann, Straubenberg.**

Drei hochtrachtige **Ziegen** hat sofort zu verkaufen **Eugen Haich.**

Ein Zimmer mit Küche und Zubehör hat auf sofort oder auch später zu vermieten **Otto Volz, Sattler.**

Zur Vereitung eines vorzüglichen **Haustranks** empfehle ich bestens die rühmlichst bekannten **Dr. Schweizers Heilbronner Mofsubstanzen „Tamarino“.** Portion für 150 Lit. Mk. 8.20 **Chr. Batt Wwe.** Prima Qualität **Patztücher** empfiehlt **G. Köhle.**